



Regula SCHATZMANN  
Stefanie MARTIN-KILCHER  
(red. / Hrsg.)

## L'Empire romain en mutation

Répercussions sur les villes dans  
la deuxième moitié du IIIe siècle

## Das römische Reich im Umbruch

Auswirkungen auf die Städte in  
der zweiten Hälfte  
des 3. Jahrhunderts



L'Empire romain en mutation - Répercussions sur les villes  
dans la deuxième moitié du 3e siècle

Das römische Reich im Umbruch - Auswirkungen auf die Städte  
in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts

*Archéologie et histoire romaine*

20

Collection dirigée par  
Christophe Pellecier

sous la direction de  
Regula Schatzmann, Stefanie Martin-Kilcher

*L'Empire romain en mutation  
Répercussions sur les villes romaines  
dans la deuxième moitié du 3e siècle*

Colloque International  
Bern/Augst (Suisse), 3-5 décembre 2009

*Das römische Reich im Umbruch  
Auswirkungen auf die Städte  
in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts*

Internationales Kolloquium  
Bern/Augst (Schweiz) 3.-5. Dezember 2009



éditions monique mergoil  
montagnac  
2011

Tous droits réservés  
© 2011



Diffusion, vente par correspondance :

Editions Monique Mergoïl  
12 rue des Moulins  
F - 34530 Montagnac

Tél/fax : 04 67 24 14 39  
e-mail : emmergoil@aol.com

Référence bibliographique / Zitierweise :

R. Schatzmann, S. Martin-Kilcher (dir.), *L'Empire Romain en mutation – Répercussions sur les villes dans la deuxième moitié du 3ème siècle. Actes du colloque de Berne/Augst 2009* (Archéologie et Histoire Romaine 20), Montagnac 2011.

ISBN : 978-2-35518-017-0  
ISSN : 1285-6371

Aucune partie de cet ouvrage ne peut être reproduite  
sous quelque forme que ce soit (photocopie, scanner ou autre)  
sans l'autorisation expresse des Editions Monique Mergoïl.

Gedruckt mit Unterstützung: Stiftung Pro Augusta Raurica,  
Max und Elsa Beer-Brawand-Fonds der Universität Bern

Rédaction : Regula Schatzmann, Stefanie Martin-Kilcher,  
Urs Rohrbach

Maquette : Susanna Kaufmann  
Couverture : Éditions Monique Mergoïl  
Impression numérique : Maury SA  
Z.I. des Ondes, BP 235  
F - 12102 Millau cedex

# Sommaire

## Vorwort

Paul Van Ossel

Les cités de la Gaule pendant la seconde moitié du III<sup>e</sup> siècle. État de la recherche et des questions .....9

Christian Witschel

Die Provinz Germania superior im 3. Jahrhundert – ereignisgeschichtlicher Rahmen, quellenkritische Anmerkungen und die Entwicklung des Städtewesens .....23

Regula Schatzmann

Augusta Raurica: Von der prosperierenden Stadt zur enceinte réduite – archäologische Quellen und ihre Deutung .....65

Sandra Ammann und Peter-A. Schwarz, mit einem Beitrag von Rudolf Känel

Zeugnisse zur Spätzeit in Insula 9 und Insula 10 in Augusta Raurica .....95

Debora Schmid, Markus Peter, Sabine Deschler-Erb

Crise, culte et immondices: le remplissage d'un puits au 3<sup>ème</sup> siècle à Augusta Raurica .....125

Simon Kramis

La fontaine souterraine de la colonia Augusta Raurica – étude anthropologique des vestiges humains. Rapport préliminaire .....133

Pierre Blanc, Daniel Castella

Avenches du milieu du III<sup>e</sup> au début du IV<sup>e</sup> siècle. Quelques éléments de réflexion .....141

Marcus Zagermann

Une nouvelle fondation vers 300 : Le Münsterberg de Breisach, centre du Kaiserstuhl .....155

Christian Dreier

Zwischen Kontinuität und Zäsur: Zwei aktuelle Befunde zur Entwicklung der Stadt Metz nach der Mitte des 3. Jahrhunderts .....167

Jean-Paul Petit

Le développement de l'agglomération secondaire de Bliesbruck (Moselle, F) au III<sup>e</sup> et au début du IV<sup>e</sup> siècle .....181

# Sommaire

Frédéric Hanut, Jean Plumier	
Namur (Belgique) : continuité, déclin démographique et repli stratégique d'un petit vicus fluvial à la fin du 3 <sup>ème</sup> siècle .....	201
Raymond Brulet	
Tournai : de la ville ouverte à la ville fermée .....	221
Catherine Coquelet	
Continuités et ruptures urbaines dans la seconde moitié du III <sup>e</sup> siècle en Gaule Septentrionale .....	235
Christoph Reichmann	
Der Vicus von Gelduba (Krefeld-Gellep) im 3. Jahrhundert .....	247
Marc Heijmans	
Le développement urbain des villes en Gaule Narbonnaise au III <sup>e</sup> siècle .....	261
Laurent Brassous	
Les enceintes urbaines tardives de la péninsule Ibérique .....	275
Axel Gering	
Krise, Kontinuität, Auflassung und Aufschwung in Ostia seit der Mitte des 3. Jahrhunderts .....	301
Farbtafeln / planches en couleur	



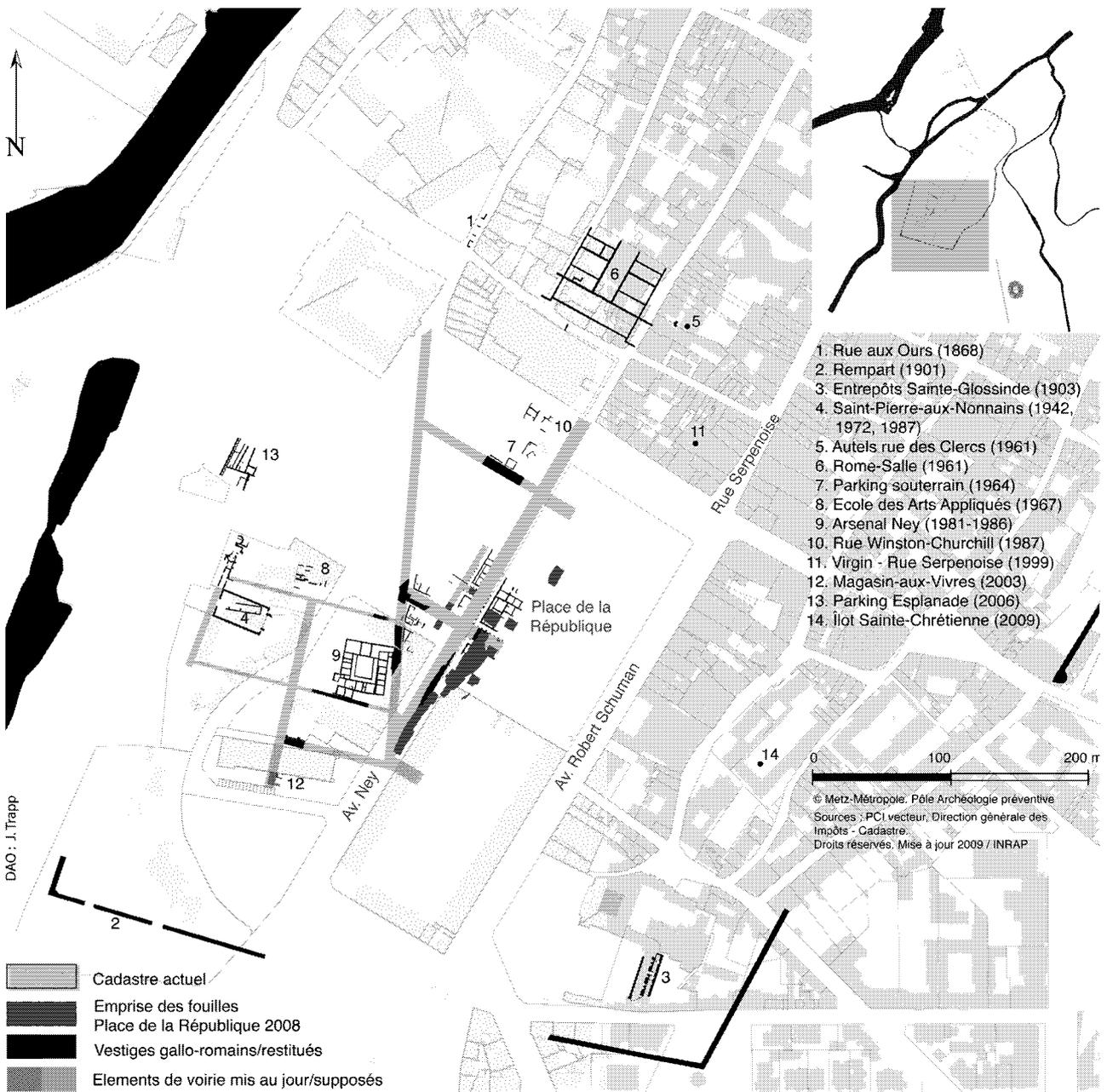


Abb. 2 – Divodurum/Metz. Schematischer Übersichtsplan des sog. Südwest-Quartiers mit Eintrag der Grabungsflächen von 2008 (Zeichnung J. Trapp, Metz Métropole).

Beide Grabungen wurden vom Pôle Archéologie Préventive der Communauté d'Agglomération de Metz Métropole unter der Leitung des Verfassers durchgeführt. Da sich beide Grabungen noch im Stadium der Auswertung befinden, besitzen die nachfolgenden Ausführungen den Charakter eines Vorberichts. Für die Einladung, diesen Artikel dennoch für den vorliegenden Kolloquiumsband zu schreiben, möchte ich Frau Prof. Dr. Stefanie Martin-Kilcher recht herzlich danken. Meinen Kollegen Yvain Daune und Julien Trapp danke ich für die sorgfältige Anfertigung der Planabbildungen.

Bereiche der Stadt berühren (Abb. 1): zunächst eines der zentralen Stadtviertel, das in der Spätantike Teil des ummauerten Siedlungsareals war (Befundbeispiel 1) sowie eine der ausgedehnten Vorstadtzonen, die – später *extra muros* gelegen – von den Veränderungen, die das Jahrhundert mit sich brachte, ganz besonders betroffen waren (Befundbeispiel 2).

#### Beispiel 1: Die Grabung Place de la République 2008

Durch die Ausgrabung, die im Zuge einer grundlegenden Umgestaltung des Platzes durchgeführt werden musste, wurde die Südwestecke einer unmittelbar westlich des *Cardo Maximus* gelegenen *Insula* erfasst, von der zuvor noch keine Baustrukturen bekannt geworden waren<sup>2</sup>. Großflächige Grabungen fanden dagegen in den Jahren 1981-1986 bei der Sanierung des Arsenal-Gebäudes im Bereich der westlichen Nachbarinsulae statt<sup>3</sup>. Zahlreiche weitere Grabungen und Notbergungen betrafen das nähere Umfeld (Abb. 2), weshalb dieses sog. Südwest-Quar-

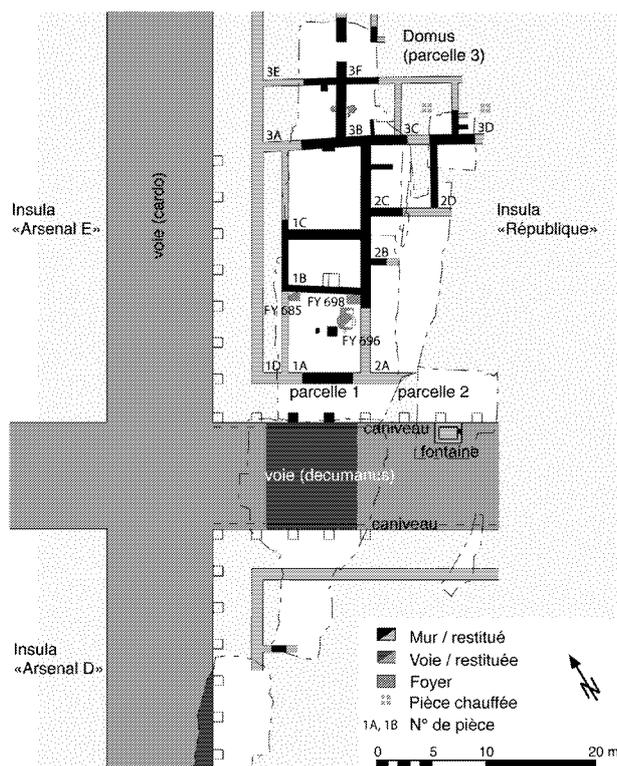


Abb. 3 – Divodurum/Metz, Grabung Place de la République 2008. Schematischer Gesamtplan des Bauzustandes des 3. Jh. n. Chr. (Zeichnung Y. Daune, Metz Métropole).

tier als das vergleichsweise am besten erforschte aller innerstädtischen Stadtviertel des antiken Metz gelten kann.

#### Umnutzungen und Zerstörungen von Häusern

Insgesamt wurden die Reste dreier Grundstückseinheiten angeschnitten (Abb. 3), von denen allerdings nur Parzelle 1 flächiger untersucht werden konnte. Diese war bis zu 21,8 m lang und vermutlich um die 10,5 m breit, was auf ein zugrunde liegendes Basismaß von 36 x 72 Fuß schließen lässt, das sehr wahrscheinlich den ursprünglichen Parzellenzuschnitt der *Insula* widerspiegelt. Die Grenzen von Parzelle 1 blieben denn auch seit Beginn der *Insula*-bebauung nahezu unverändert. Während wir davon ausgehen können, dass Parzelle 2 ähnliche Ausmaße besaß wie Parzelle 1, scheint die nordöstlich davon gelegene Wohneinheit mit ihrer erkennbar abweichenden Binnengliederung zumindest im 2./3. Jahrhundert wesentlich größer gewesen zu sein. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Gebäude um eine *Domus*, wie sie weitaus vollständiger im Bereich von *Insula* „Arsenal B“ freigelegt werden konnte<sup>4</sup>. Allen Parzellen war straßenseitig eine 3,6 m bzw. 12 Fuß breite Portikus vorgelagert.

Um die Mitte des 3. Jahrhunderts war im Haus auf Parzelle 1 – wie auch schon in den beiden unmittelbar vorausgehenden Phasen – eine Garküche eingerichtet. Darauf deuten drei in dem zur Ost-West-Straße hin orientierten Raum 1A gefundene ebenerdige Herdstellen, die, wie es scheint,

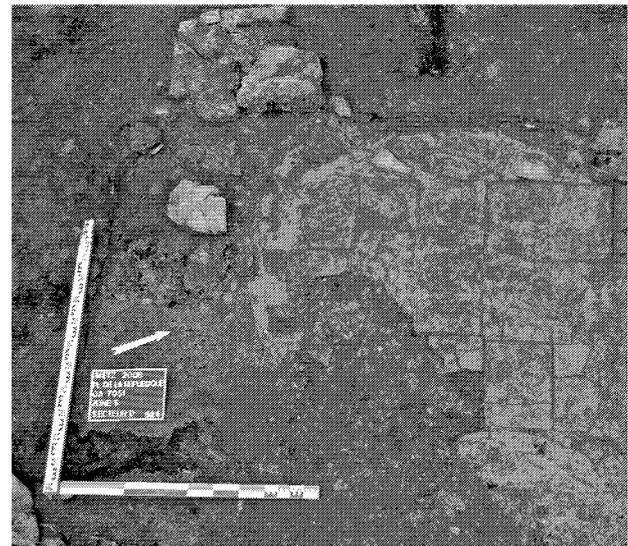


Abb. 4 – Divodurum/Metz, Grabung Place de la République 2008. Herdstelle FY 696 in Haus 1, Raum A (Foto B. Chevaux, Metz Métropole).

- 2 Der Verlauf des *Cardo Maximus* ist im Bereich der heutigen Avenue Robert Schuman bzw. Rue Serpenoise zu suchen. 1933 wurde der Straßenkörper auf Höhe des Anwesens 61, Rue Serpenoise randlich angeschnitten (Flotté 2005, 214 f. Nr. A115).
- 3 Heckenbrenner et al. 1992.
- 4 Ebd. 23 ff. mit Fig. 15. 16. Die dortige *Domus* hatte eine Größe von ca. 35,6 x 35,6 m, also etwa 1 x 1 *actus*.

allesamt gleichzeitig in Benutzung waren.

Die große Herdstelle FY 696 (Abb. 4) bestand aus einer rechteckigen Feuerungsfläche aus Tonplatten, die auf der zum Eingang hin orientierten Schmalseite von einer dreiviertelkreisförmigen Lehmmauer eingefasst war. Eine am Scheitelpunkt der Lehmmauer gefundene Pfostengrube diente wohl der Aufstellung eines Herdgalgens zum Aufhängen eines Kessels, so dass die Anlage wahrscheinlich ähnlich wie die in der Fleischerei von Augst, Insula 23, in großer Zahl entdeckten hufeisenförmigen Herde rekonstruiert werden kann<sup>5</sup>. Ob auch in Haus 2 zu dieser Zeit einem Gewerbe nachgegangen wurde, lässt sich wegen der vor allen Dingen im vorderen Teil von Raumbereich 2A vorhandenen tiefgründigen Störungen durch Keller der spätmittelalterlichen Bebauung nicht mehr beantwor-

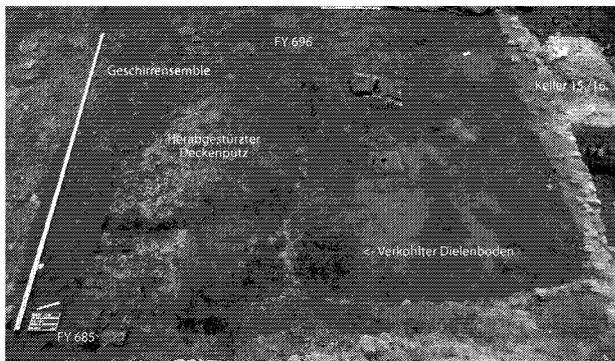


Abb. 5 – Divodurum/Metz, Grabung Place de la République 2008. Spuren des Brandes im Bereich von Haus 1, Raum A im Grabungsbefund (Foto B. Chevaux, Metz Métropole, siehe Farbtaf. 2B).

ten. Die Estrichböden im hinteren Teil von Raumbereich 2A sowie in den Räumen 2B, 2C und 2D sprechen jedoch eher für Wohnräume.

In der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts ist Haus 1 zumindest teilweise abgebrannt. Spuren dieses Brandes fanden sich vor allem in Raum 1A (Abb. 5; Farbtaf. 2B). Dazu zählt unter anderem ein verkohlter Holzdielenboden, der großflächig mit dem herabgestürzten Verputz der Decke sowie einer mächtigen Schuttschicht aus verbrannten Dachziegeln und Resten völlig verkohlter Holzbalken bedeckt war<sup>6</sup>. In der Nordostecke des Raumes fand sich – z. T. noch in situ auf dem Boden stehend, z. T. in den aufliegenden Brandschutt eingebettet – ein Keramikenensemble (Abb. 6), das sich sowohl aus Kochgeschirr (in

erster Linie Kochschüsseln und Backeteller)<sup>7</sup> als auch aus Tafelgeschirr (Becher, Teller und Schüsseln) zusammensetzt. Das Kochgeschirr wurde zuletzt vermutlich in Zusammenhang mit Herdstelle FY 698 benutzt, während das Tafelgeschirr auch von einem heruntergefallenen Wandregal stammen könnte.

Auch Haus 2 war offensichtlich von diesem Brand betroffen. Reste einer Brandschicht ließen sich vor allem im hinteren Teil von Raumbereich 2A beobachten, freilich in deutlich geringerem Umfang als auf der Nachbarparzelle. Sehr wahrscheinlich wurden hier die Spuren des Brandes größtenteils durch Renovierungsarbeiten beseitigt. In den Räumen 2A und 2C werden jedenfalls neue Estrichböden eingezogen und ein nicht näher zu deutender Einbau in Raum 2C wird abgebrochen.

Inwieweit das Feuer auf die Domus von Parzelle 3 übergreifen hat, lässt sich aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen nicht mehr sagen, die fraglichen Schichten waren in dem erfassten Bereich längst zerstört. Lediglich in Raum 3 D konnte eine Umbaumaßnahme nachgewiesen werden, die vielleicht zur selben Zeit vorgenommen wurde.

In Haus 1 gibt es dagegen keinerlei Hinweise auf Renovierungsarbeiten. Im Gegenteil lassen unsere Beobachtungen vermuten, dass das Gebäude zunächst als Brandruine stehen blieb: So wurde die Brandschuttschicht in Raum 1A weder entfernt noch wurde ihre Oberfläche ausplaniert. Die unmittelbar darüber liegenden Schichten sind bereits einer späteren Phase zuzurechnen, die durch eine allgemeine, die Innenräume der Häuser wie die Straßenzüge umfassende, deutliche Niveauerhöhung zwischen 0,50 m und 1,10 m gekennzeichnet ist und durch eine nur wenig umgelaufene Münze des Crispus in die Jahre nach 321 datiert werden kann. Der Überrest eines damals in Raum 1B eingezogenen Estrichbodens zeigt, dass das Haus zu jener Zeit wieder bewohnt war.

Leider lässt sich der Zeitpunkt des Brandes nur bedingt näher eingrenzen. Sowohl die Formen des Geschirrensembles aus Raum 1A als auch die Keramik aus dem Brandschutt sind dem Niederbieber-Holzhausen-Horizont zuzurechnen, in meisten Fällen allerdings noch darüber hinaus bis ins späte 3. Jahrhundert hinein vorstellbar. Auf Parzelle 1 liefert ein etwas abgegriffener Denar des Elagabal einen nicht sehr zeitnahen Terminus post quem für den Brand. Die Münze war vermutlich irgendwann während der Nutzungszeit der Garküche zu Boden gefallen und durch eine der Ritzen des Holzfußbodens gerollt. Einen

<sup>5</sup> Laur-Belart, Berger 1988, 126ff. Abb. 123.

<sup>6</sup> Die beiden in Raum 1A zum Vorschein gekommenen Punktfundamente für Deckenstützen verweisen auf ein voll ausgebildetes Obergeschoss. Da eine der beiden Stützen deutlich tiefer und aufwendiger fundamentierte war als gewöhnlich, ist davon auszugehen, der Boden dieses Obergeschosses eine besondere Last zu tragen hatte. Dies könnte durchaus die Stütze für einen Dachboden oder eine weitere Etage gewesen sein.

<sup>7</sup> Kochtöpfe fehlen. Zahlreiche Fragmente von Kochtöpfen des Typs Niederbieber 89 fanden sich jedoch allgemein im Brandschutt von Raum 1A.

zwar indirekten, aber dafür etwas präziseren Datierungsanhalt liefert dagegen ein leicht abgegriffener bis abgegriffener Antoninian des Gallienus, der zwischen 265 und 267 in Rom geprägt worden war und unterhalb des in Raum 2D eingezogenen Terrazzobodens gefunden wurde. Allerdings ist nicht ganz eindeutig zu entscheiden, welcher Bauphase der Fußboden eigentlich angehört. Dem Niveau nach urteilen, müsste er noch in der Zeit vor dem Brand angelegt worden sein. Aber selbst wenn er in die darauf folgende Renovierungsphase gehören sollte, bliebe er für die Datierung des Brandes von gewissem Wert, da die Instandsetzungsarbeiten vermutlich nicht allzu lange nach dem Brandereignis vorgenommen wurden.

#### *Eine Verbindung mit historisch überlieferten Ereignissen?*

Bei einer Brandschicht, die in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts zu datieren ist, stellt sich natürlich unweigerlich die Frage, ob der besagte Brand nicht auf ein historisches Ereignis zurückzuführen ist und somit als Beleg für die allgemeine Bedrohungssituation gewertet werden kann, in der sich die Stadt damals befand<sup>8</sup>. Diese Frage ist sicherlich berechtigt, immerhin war Metz als Hauptort der wohlhabenden Mediomatriker-Civitas und aufgrund seiner Lage am Schnittpunkt bedeutender Hauptstraßen, vor allem der wichtigen Achsen Köln-Lyon und Straßburg-Reims, die als Einfallsrouten in das Innere Galliens dienen konnten, ein lohnendes, wenn nicht gar ein zwangsläufiges Angriffsziel für plündernde germanische Verbände. Für das 3. Jahrhundert sind eine ganze Reihe solcher Brandereignisse aus dem ganzen Stadtgebiet bezeugt, wie die kleine, sicherlich noch unvollständige Aufstellung in Tabelle Abb. 7 belegt.

Allerdings stoßen wir hier auch schnell an die methodischen Grenzen unserer Aussagemöglichkeiten. Zunächst wäre da – und das in jedem Einzelfall – die Frage nach der Brandursache zu klären. Wie soll man, wenn eindeutige Indizien wie Kampfspuren, Waffen usw. fehlen, entscheiden, ob ein Brand das Resultat von Kampfhandlungen bzw. einer Plünderungsaktion ist oder lediglich die Folge eines „gewöhnlichen“ Schadfeuers. Auch der Versuch der Definition übergreifender Brandhorizonte hilft nicht wirklich weiter, da Schadfeuer natürlich auch auf benachbarte Wohneinheiten übergreifen und ganze Viertel in Mitleidenschaft ziehen konnten – vom Problem den Nachweis zu führen, dass archäologisch gleichzeitige Brandschichten auch von tatsächlich zeitgleichen Ereignissen herrühren, ganz zu schweigen.

nissen herrühren, ganz zu schweigen.

Für den konkreten Fall unseres Befundbeispiels heißt das, dass ein Schadfeuer, verursacht etwa durch einen Unfall oder eine Unachtsamkeit in der von uns postulierten Garküche von Haus 1, nicht ausgeschlossen werden kann. Zwar könnte man das Fehlen von Metallgegenständen, insbesondere des mutmaßlich zur Herdstelle FY 696 gehörenden Kessels, im Sinne einer Plünderungsaktion deuten, doch ist es ebenso gut möglich, dass der Brandschutt erst im Nachhinein nach Brauchbarem durchsucht wurde. Auch der Gedanke an einen Zusammenhang zwischen unserer Brandschicht und den in den Nachbarinsulae der Grabung „Arsenal“ festgestellten Brand- und Zerstörungsschichten aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts ist verlockend (und trifft wahrscheinlich sogar das Richtige), gleichwohl gibt es keine Möglichkeit, die uns Gewissheit darüber verschaffen könnte, dass es sich in Wahrheit nicht doch um zwei verschiedene, obschon zeitnahe Ereignisse handelt. Schon allein die in Tabelle Abb. 7 zusammengestellten Angaben mahnen zur Vorsicht. Bliebe nur mehr allgemein die Möglichkeit zu prüfen, ob im 3. Jahrhundert signifikant mehr Brandschichten zu verzeichnen sind, als in den beiden vorausgegangenen Jahrhunderten, ein Versuch, der an dieser Stelle verständlicherweise nicht unternommen werden kann.

Vielversprechender scheint mir die Feststellung zu sein, dass Haus 1 wohl für längere Zeit als Brandruine stehen blieb, während das Haus auf der Nachbarparzelle 2 vermutlich sofort im Anschluss an den Brand renoviert wurde und folglich weiter bewohnt blieb. Ganz offensichtlich waren die Bewohner von Haus 1 bzw. der Inhaber der Garküche nicht mehr da oder in der Lage, um das Gebäude wieder instand zu setzen und weiter zu nutzen, entweder weil sie finanziell ruiniert waren und weggezogen sind oder weil sie bei dem Ereignis den Tod fanden.

#### *Reduktion der städtischen Bevölkerung*

Fassen wir mit unserem Grabungsausschnitt vielleicht ein Phänomen, von dem auch Metz in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts akut betroffen gewesen zu sein scheint, nämlich das Phänomen des massiven Rückgangs der Bevölkerung<sup>9</sup>? Einige Beobachtungen und Überlegungen im Zusammenhang mit dem Stadtmauerbau weisen in diese Richtung.

Der Bau der Stadtmauer, der nach allgemeiner Auffassung an das Ende des 3. oder zu Beginn des 4. Jahrhunderts zu datieren ist<sup>10</sup>, war mit einer erheblichen Redukti-

<sup>8</sup> Die Frage nach dem konkreten historischen Ereignis wird hier von vornherein ausgeblendet, da sie wegen der Häufung derartiger Ereignisse in jener Zeit einerseits und der lückenhaften Überlieferung andererseits auf archäologischem Wege ohnehin nicht beantwortet werden kann.

<sup>9</sup> Man geht heute davon aus, dass insbesondere der große Einfall von 275/276 zur Entvölkerung weiter Landstriche entlang des Rheins führte. Bislang glaubte man allerdings, dass auf dem Gebiet der späteren Provinz Belgica I der Bevölkerungsrückgang eine geringere Rolle gespielt habe (Bernhard 1990, 135).

<sup>10</sup> Zur Stadtmauer vgl. insbes. Wolfram 1901. Einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand bietet Flotté 2005, 104. Eine tragfähige archäologische Datierung des Stadtmauerbaus steht freilich noch aus.

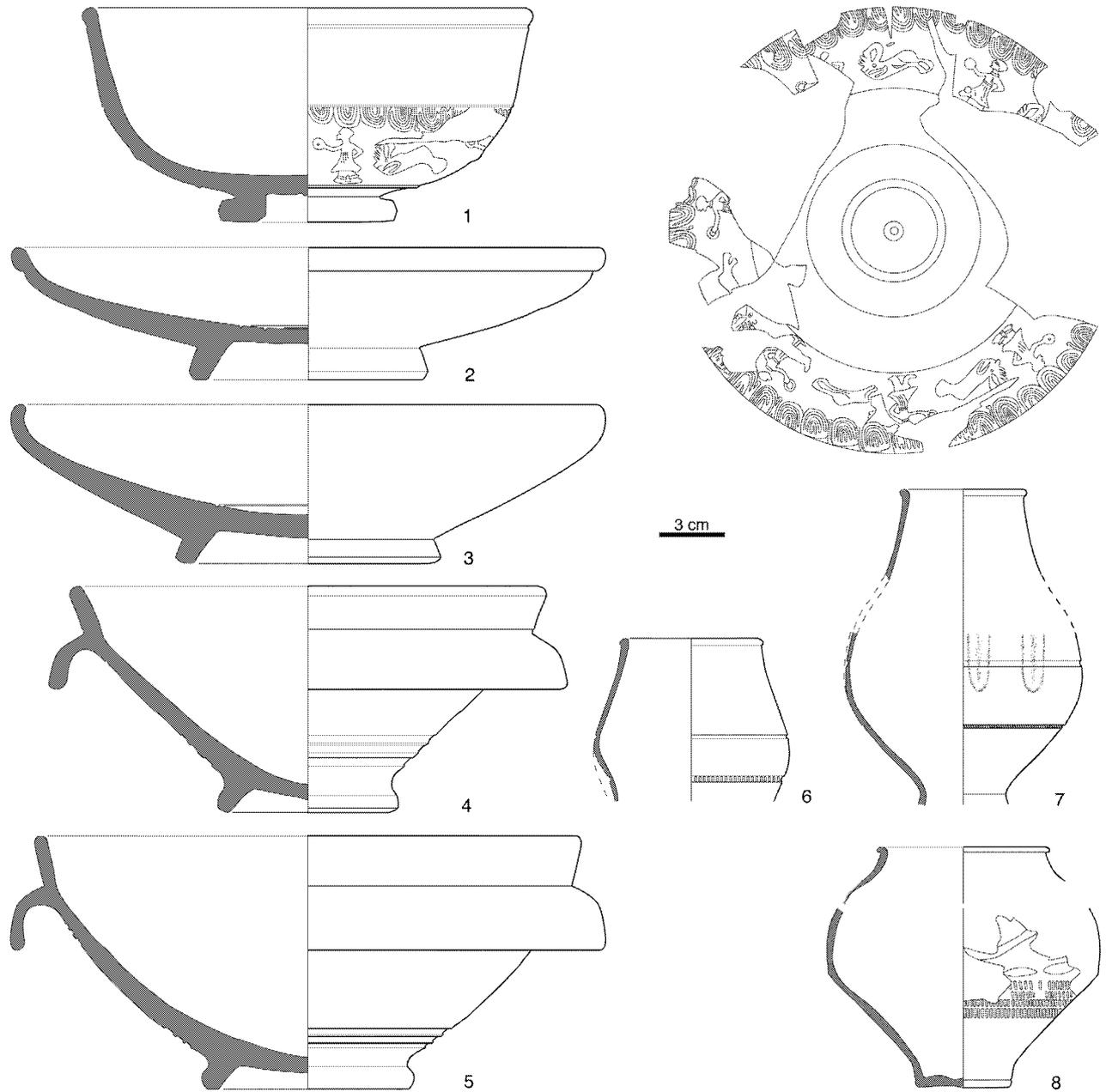


Abb. 6a – Divodurum/Metz, Grabung Place de la République 2008. Das Geschirrensemble im Bereich der Herdstellen FY 696 und FY 698 aus Haus 1, Raum A. 1-5 Terra Sigillata; 6-8 Feinkeramik. M. 1:3 (Zeichnung A. Dumontet, Metz Métropole).

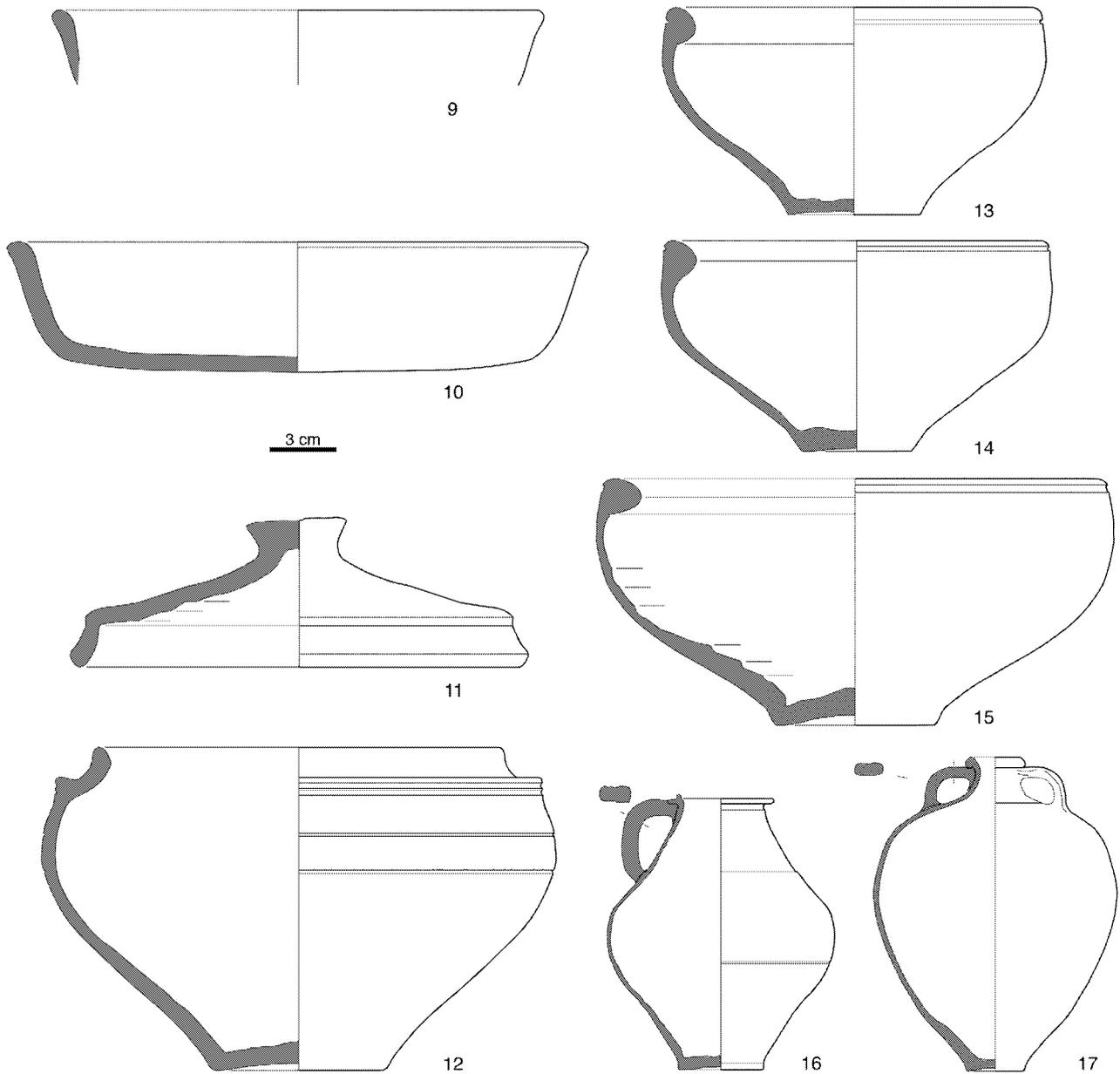


Abb. 6b – Divodurum/Metz, Grabung Place de la République 2008. Das Geschirrensemble im Bereich der Herdstellen FY 696 und FY 698 aus Haus 1, Raum A. 9-15 Helltonige rauwandige Keramik, wohl Urmitzer Ware; 16.17 Krüge (17 rötlich, Oberfläche hell). 16.17 M. 1:8, sonst M. 1:3 (Zeichnung A. Dumontet, Metz Métropole).

Fundstelle	Nummerierung auf Abb. 1	Kurzbeschreibung der Befundsituation	Literatur
Cité administrative, Rue du Chanoine Collin (1957/58)	1	In den Baugrubprofilen eine Schichtenfolge des frühen 1. bis 4. Jh. n. Chr. mit mehreren Brandschichten, darunter wohl auch des 3. und 4. Jh. Diese Schichten wurden von J.-J. Hatt konkreten historischen Ereignissen zugewiesen (so den Jahren 235 und 352), doch ist die Datierung keinesfalls gesichert.	Flotté 2005, 175 ff. Nr. A48.
Arsenal, Avenue Ney (1981-86 beim Umbau des Komplexes)	2	Teile der Bebauung mehrerer Insulae, darunter eine Domus in „Insula B“. Letztere scheint nach der Mitte des 3. Jh. von einem Brand betroffen gewesen zu sein, wobei ein zugehöriger Keller anschließend verfüllt wird.	Flotté 2005, 226 ff. Nr. B3. – Heckenbrenner u. a. 1992, 25 ff.
	3	Die Wohnhäuser von „Insula D“ scheinen nach der Mitte des 3. Jh. zerstört worden zu sein. In der 2. Hälfte des 3. Jh. lässt sich mit der Einrichtung einer bronze- und eisenverarbeitenden Werkstätte ein Nutzungswechsel nachweisen.	Heckenbrenner u. a. 1992, 29 f.
	4	Im Bereich von „Insula E“ eine Brandschuttschicht des 3. Jh.	Heckenbrenner u. a. 1992, 30 f.
4, Rue de la Pierre Hardie (1994 im Vorfeld der Neubebauung der Parzelle)	5	Mehrere Räume einer großen städtischen Domus, wobei einer der Räume in einer späteren Phase mit einem Mosaikboden ausgestattet war. Diese Phase endet um 250/260 in einem Brand. Das Gebäude scheint aber bis mindestens gegen Ende des 4. Jh. weiterbenutzt worden zu sein.	Flotté 2005, 207 Nr. A99.
Zwischen dem Square du Pontiffroy und der Rue Chambière (1973/74 beim Beobachten von Bauarbeiten)	6	Mehrphasige Bebauungsreste, darunter ein Keller, der in der 2. Hälfte des 3. Jh. verfüllt wurde. Allerdings gibt es eindeutige Hinweise, dass der Bereich im 4. Jh. weiterbesiedelt wurde.	Flotté 2005, 250 f. Nr. D7.
Chorraum der Kirche Saint-Livier, Place Valladier (1976 und 1980 im Zuge kleiner Rettungsgrabungen)	7	Mehrphasige Bebauungsreste mit zwei Zerstörungsschichten des 3. Jh., die allerdings nicht näher datiert werden können. Die Besiedlung setzt sich bis ins 5. Jh. hinein fort.	Flotté 2005, 251 f. Nr. D10.
Rue Chambière (1976 beim Bau einer großen Wohnanlage)	8	Mehrere Einzelbeobachtungen, die auf eine dichte Bebauung schließen lassen. U. a. wurde auch eine Zerstörungsschicht vermerkt, die ans Ende des 3./Anfang 4. Jh. datiert wird.	Flotté 2005, 252 f. Nr. D13.
	9	Unweit von Fundstelle 7 ein Keller, der gegen Ende des 3. Jh. verfüllt wurde.	Ebd.
Tiefgarage des Conseil régional (Rettungsgrabung 1986 im Vorfeld der Baumaßnahme)	10	Unter den Siedlungsspuren ein im 3. Jh. genutzter Raum mit verbranntem Holzfußboden sowie ein ins 3. Jh. datierender Steinkeller, der nach einem Brand aufgegeben und verfüllt wurde. Die Besiedlung dieses Bereichs wurde im Laufe des 4. Jh. komplett aufgegeben.	Flotté 2005, 253 ff. Nr. D18.

Abb. 7 – Divodurum/Metz. Nachgewiesene Brandschichten des 3. Jh. n. Chr. aus dem Stadtgebiet.

on der Siedlungsfläche verbunden. Von ursprünglich mindestens 120 ha verringerte sich das bebaute Areal auf ungefähr 60-70 ha nach Abschluss der Bauarbeiten (s. oben Abb. 1)<sup>11</sup>, wobei die Reduktion der Wohnfläche prozentual gesehen noch höher ausfiel als die absoluten Zahlen es andeuten. Denn es gilt zu berücksichtigen, dass weite Teile des ummauerten Areals von den großen öffentlichen Bauten wie Forum, Thermen etc. eingenommen wurden. Schon ein flüchtiger Blick auf den Mauerverlauf macht deutlich, dass für den Bau ganze

Stadtquartiere niedergelegt mussten<sup>12</sup>. Davon war nicht nur die eigentliche Mauertrasse betroffen, sondern sicher auch ein kleiner Streifen hinter der Mauer (*intervallum*), vor allem aber das Mauervorfeld, das unbedingt freigehalten werden musste, um als Schussfeld zu dienen und etwaigen Feinden jede Möglichkeit der Deckung zu nehmen. Hinweise auf die Abbrucharbeiten fanden sich beispielsweise bei den Grabungen am Nordabhang der Colline Sainte-Croix, wo offensichtlich reich ausgestattete Terrassenhäuser der Stadtmauer weichen mussten<sup>13</sup>. Zu-

<sup>11</sup> Alix et al. 2009, 7; Flotté 2005, 104.

<sup>12</sup> Der Verlauf der Stadtmauer kann im Großen und Ganzen als gesichert gelten. Dennoch bleiben für einzelne Teilstrecken, insbesondere auf der Westseite zur Mosel hin, noch zahlreiche Unklarheiten hinsichtlich des genauen Verlaufs.

<sup>13</sup> Vgl. Flotté 2005, 159ff. Nr. A14; A15. Spätestens seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts war der Bereich Teil eines Gräberfeldes, von dem mittlerweile ca. 75 Körperbestattungen bekannt geworden sind.

<sup>14</sup> Flotté 2005, 241. – Im Gegensatz dazu scheint die auf der Ile de Chambière (einer Moselinsel), im Bereich des heutigen Stadtteils Pontiffroy gelegene und vom Stadtmauerbau nicht unmittelbar betroffene Vorstadtsiedlung zumindest in Teilen auch im 4. Jahrhundert weiter bestanden zu haben. Indizien, die auf ein mögliches Siedlungsende im Lauf des 3. Jahrhunderts schließen lassen, fanden sich lediglich in den Randbezirken dieser Vorstadtsiedlung: 1983 bei der Grabung „Hôtel de police“ (Flotté 2005, 247f. Nr. D1) sowie 1987 bei der Grabung „Salle Saint-Clément“ (Flotté 2005, 250 Nr. D4).

dem dürfte die jenseits eines alten Seille-Arms an den Ausfallstraßen nach Mainz bzw. Straßburg gelegene Vorstadtsiedlung in diesem Zusammenhang aufgegeben worden sein, wofür spricht, dass Besiedlungsspuren aus dem 4. Jahrhundert dort bislang äußerst rar sind<sup>14</sup>. Eindeutige Indizien für den Abriss von Häusern liefern letztlich auch die im Fundament bzw. Mauerkern der Stadtmauer zahlreich verbauten Architekturelemente, bemalten Wandverputzstücke und Mosaikreste<sup>15</sup>.

Wäre Metz damals noch eine dicht besiedelte Stadt gewesen, wohin hätte man all die Menschen der betroffenen Stadtquartiere umsiedeln sollen? Selbstverständlich muss es Umsiedlungen in das ummauerte Stadtareal gegeben haben. Dafür spricht z. B. die Beobachtung, dass in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts im Bereich der ehemaligen Wohnhäuser von Insula „Arsenal D“ eine bronze- und eisenverarbeitende Werkstätte eingerichtet wurde<sup>16</sup>. Doch wurden bei dieser Umsiedlungsaktion – und an dieser Stelle kommt wieder unser Befundbeispiel ins Spiel – allem Anschein nach nicht alle leer stehenden Häuser benötigt (Haus 1 wurde ja, wie gezeigt, wohl erst wieder ab dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts bewohnt). Es kann also gewiss kein akuter Wohnungsnotstand geherrscht haben.

Worauf ist dieser Bevölkerungsrückgang zurückzuführen? Meines Erachtens ist eine der allgemeinen Bedrohungssituation geschuldete Abwanderung als alleinige Erklärung nicht ausreichend. Sicherlich gab es Absetzbe-  
 wegungen. Aber wohin hätten die Menschen in großem Umfang abwandern sollen, wo doch das restliche Gallien nicht wesentlich mehr Sicherheit bot? Daher bleibt eigentlich fast nur mehr die Schlussfolgerung, dass die Stadt mindestens einmal das Opfer eines gewaltsamen Überfalls wurde, der die Menschen vermutlich unvorbereitet traf und zahlreiche Menschenleben kostete. Das zweite Befundbeispiel, dem wir uns nun zuwenden wollen, vermag dieser Argumentationskette noch einen weiteren Aspekt hinzuzufügen.

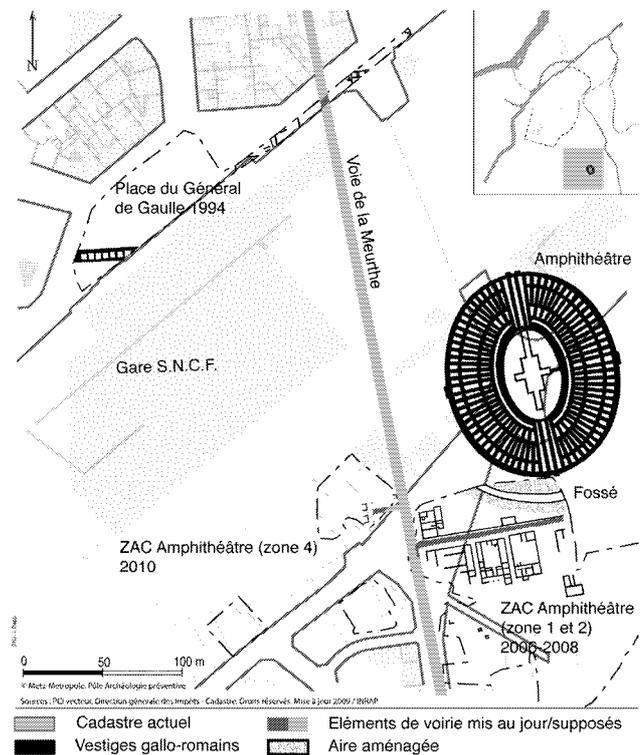


Abb. 8 – Divodurum/Metz. Schematischer Übersichtsplan des sog. Quartier de l’amphithéâtre (Zeichnung J. Trapp, Metz Métropole).

**Beispiel 2: Die Grabung ZAC Amphithéâtre (zone 4) 2010**

Das zweite Beispiel führt uns, wie bereits angedeutet, in einen Vorstadtbereich des antiken Metz. Dieses Stadtviertel entwickelte sich seit dem späten 1. Jahrhundert n. Chr. entlang einer nach Süden, in Richtung Saint-Nicolas-de-Port führenden Ausfallstraße, der sog. Voie de la Meurthe (Abb. 8)<sup>17</sup>. Das alles dominierende Bauwerk dieses Viertels bildete das große Amphitheater, mit dessen Bau vermutlich in flavischer Zeit begonnen wurde<sup>18</sup>.

*Häuser werden abgerissen*

Die Grabung von 2010 betraf eine unmittelbar westlich von dem einstigen Straßentrasse der Voie de la Meurthe und direkt gegenüber des Amphitheaters gelegene Fläche, die im Vorgriff einer geplanten Neubebauung des Areals un-

<sup>15</sup> Wolfram 1901, 352.354.

<sup>16</sup> Leroy 1990; Heckenbrenner et al. 1992, 29f.

<sup>17</sup> Der Verlauf der Voie de la Meurthe ist durch die bei den Grabungen „Place du Général-de-Gaulle“ (1994) und „ZAC Amphithéâtre (zones 1 et 2)“ (2006-2008) erfassten Strassenabschnitte relativ gut gesichert (vgl. Alix et al. 2009, 10 Fig. 4). Die bislang ältesten Siedlungsstrukturen entlang dieser Straße wurden bei den Grabungen im Bereich der Place du Général-de-Gaulle festgestellt. Im 1. Jahrhundert scheint das Areal zunächst zur Anlage von Sandgruben, die anschließend mit Abfall verfüllt wurden, genutzt worden zu sein (ebd. 11).

<sup>18</sup> Alix et al. 2009, 11. Die Datierung des Amphitheaters ist allerdings keinesfalls gesichert. Auch einige in jüngster Zeit angelegte Suchschnitte konnten daran nichts ändern. Zum Amphitheater vgl. insbesondere Schramm et al. 1902 sowie den aktuellen Forschungsstand zusammenfassend Le Coz 2005, 78ff. (ergänzend dazu Flotté 2005, 280ff. Nr. E47).

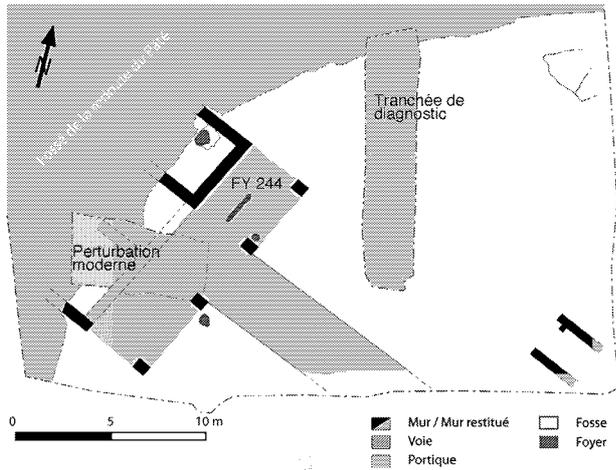


Abb. 9 – Divodurum/Metz, Grabung ZAC Amphithéâtre (zone 4) 2010. Schematischer Gesamtplan des Bauzustandes des 3. Jh. n. Chr. (Zeichnung Y. Daune, Metz Métropole).

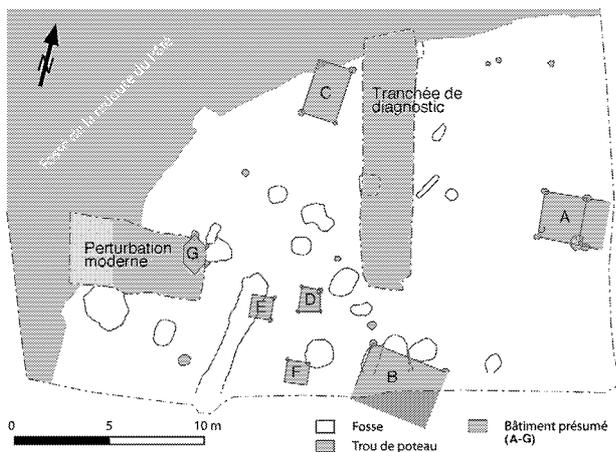


Abb. 10 – Divodurum/Metz, Grabung ZAC Amphithéâtre (zone 4) 2010. Schematischer Gesamtplan der Siedlungsspuren des 5. Jh. n. Chr. (Zeichnung Y. Daune, Metz Métropole).

tersucht werden musste. Im 3. Jahrhundert stand hier, etwas abgerückt von der Hauptstrasse, ein Steingebäude mit vorgelagerter Portikus, das über einen schmalen, gut befestigten und mittig auf die Gebäudefront zulaufenden Weg zu erreichen war (Abb. 9)<sup>19</sup>. Der Grund für die Rückversetzung des Gebäudes dürfte sehr wahrscheinlich darin zu suchen sein, dass der Zwischenraum als unbefestigter Seitenstreifen der Hauptstrasse genutzt wurde. Da der größte Teil des Gebäudegrundrisses im 18. Jahrhundert bei der Anlage des äußeren Festungsgrabens der sog. Redoute du Pâté zerstört wurde, lässt sich der Gebäudetyp leider nicht mehr mit Gewissheit bestimmen. Vermutlich wird es sich aber um einen ähnlichen Typus gehandelt haben, wie er in den Jahren 2006/2007 bei den Grabungen des Institut national de recherches archéologiques préventives (INRAP) unter der Leitung von F. Gama unmittelbar südlich des Amphitheaters mehrfach festgestellt wurde<sup>20</sup>. Es sind dies breitrechteckige Häuser, deren Räume sich um einen offenen Innenhof zu gruppieren scheinen. Sie wären demnach den Komplexbauten nach der Definition durch H. Kaiser und C. S. Sommer zuzuweisen<sup>21</sup>. Mindestens drei Herdstellen, von denen eine im nördlichen Eckraum unseres Gebäudes, die anderen beiden unmittelbar vor diesem Raum im Portikusbereich gefunden wurden, legen den Verdacht nahe, dass sich auch hier eine Art Garküche befand<sup>22</sup>. Es liegt nahe, in ihr eine Einrichtung zur Versorgung der ins Amphitheater strömenden Besucher zu sehen. Einem ähnlichen Zweck diente wahrscheinlich auch ein kleines, anscheinend nur aus einem Raum bestehendes Gebäude vom Tabern-Typ<sup>23</sup>, das wohl aus einer auf einem niedrigen Steinsockel errichteten Holzkonstruktion bestand. Es besaß einen zweiräumigen Vorgänger, der auf nur leicht in den Boden eingelassenen Schwellbalken errichtet war. Diese Beobachtungen und die Lage der beiden Gebäude auf dem mutmaßlichen Seitenstreifen der Voie de la Meurthe sprechen eher für temporäre Bauten – „Buden“, die vielleicht anlässlich besonderer Veranstaltungen im Amphitheater zusätzlich aufgestellt wurden.

Der Keramik aus der Verfüllung der Ausbruchgräben zufolge, scheint das Steingebäude um die Mitte des 3. Jahrhunderts abgerissen worden zu sein. Spuren einer voraus-

<sup>19</sup> Wann genau dieses Gebäude errichtet wurde, lässt sich im Moment noch nicht sagen. Das unmittelbare Umfeld des Amphitheaters scheint jedoch erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bebaut worden zu sein.

<sup>20</sup> Zu diesen Grabungen vgl. vorläufig Alix et al. 2009, 11ff. insbes. Abb. 6. sowie die Informationen auf der Homepage von INRAP unter der Adresse: <http://www.inrap.fr/archeologie-preventive/Sites-archeologiques/p-898-ZAC-du-quartier-de-l-amphitheatre.htm> (16.11.2010).

<sup>21</sup> Kaiser, Sommer 1994, 377f.

<sup>22</sup> Die länglich-ovale Herdstelle FY 244 ist dabei wohl als Grillkanal zu deuten. Ähnliche Grillkanäle kamen z. B. bei Grabungen im nordöstlichen Randbezirk des Vicus von Bad Wimpfen i. T. (D) zum Vorschein (M. N. Filgis in: Arch. Deutschland 4/3, 1988, 44f.). – Unklar ist, ob eine vierte Herdstelle, die auf Höhe des südlichen Eckraums vor der Portikus liegend nachgewiesen wurde, zeitgleich mit den übrigen benutzt wurde.

<sup>23</sup> Zur Definition Kaiser, Sommer 1994, 373f.

gehenden Zerstörung fanden sich nicht oder waren zumindest nicht erhalten. Da offensichtlich auch die bei den Grabungen von INRAP erfassten Häuser um die Mitte des 3. Jahrhunderts ihr Ende gefunden haben, steht zu vermuten, dass das ganze Viertel vor dem Amphitheater zur selben Zeit niedergelegt wurde. Ebenfalls in der Zeit um die Mitte des 3. Jahrhunderts wurde im Bereich des Vorplatzes des Amphitheaters ein breiter und tiefer Graben angelegt, der wahrscheinlich um das ganze Bauwerk herum geführt war und auf dessen Umwandlung in eine Anlage mit fortifikatorischem Charakter verweist<sup>24</sup>. Allerdings scheint es Hinweise zu geben, dass der Graben nur relativ kurzzeitig bestand<sup>25</sup>.

Für das 4. Jahrhundert ließen sich bislang keine eindeutigen Siedlungsspuren nachweisen<sup>26</sup>. Im Bereich unseres Grabungsausschnitts bestand zu dieser Zeit ein mit einer Schicht aus Kies, kleineren Bruchsteinen und Ziegelfragmenten befestigter Platz, der als eine Art Erweiterung der Voie de la Meurthe zu deuten ist. An der Oberfläche dieser Schicht fand sich eine Zwiebelknopffibel vom Typ Keller 3/4B (nach der erweiterten Terminologie von Ph. M. Pröttel), die in das mittlere Drittel des 4. Jahrhunderts zu datieren ist<sup>27</sup>. Unklar bleibt, ob der Platz erst zu dieser Zeit angelegt wurde, oder ob die Fibel während seiner Nutzung verloren ging, was aufgrund ihrer Fundlage wahrscheinlicher ist. In jedem Fall liegt die Befestigungsschicht des Platzes auf den stark beschädigten Laufniveaus der Portikus unseres Steingebäudes auf, was wiederum dafür spricht, dass der Platz erst nach Abriss des Hauses angelegt wurde. Im 5. Jahrhundert finden wir an der Stelle die Überreste einer Besiedlung, die durch eine Reihe kleinerer Pfostenbauten sowie durch das Vorhandensein zahlreicher, meist tiefer Gruben gekennzeichnet ist (Abb. 10), sich in ihrem Charakter also deutlich von der mittelkaiser-

zeitlichen Bebauung abhebt. Ein Teil der ergrabenen Gebäude gehört zum gängigen Typus der Vierpfosten-Speicher, während die übrigen wohl als Schuppen oder kleinere Werkstätten zu rekonstruieren sind. In den Gruben, die zumindest teilweise der Materialentnahme für den Hausbau gedient haben dürften und anschließend als Abfallgruben genutzt wurden, fanden sich viele Rinderknochen, was auf Viehhaltung zur Fleischproduktion hinweist. Die erwähnten Speicherbauten könnten in diesem Sinne als Heuspeicher interpretiert werden. Beginn und Ende der Siedlung können beim derzeitigen Stand der Auswertung noch nicht näher eingegrenzt werden<sup>28</sup>.

#### *Befestigtes Amphitheater*

Es liegt nahe, in der Auffassung des Siedlungsviertels beim Amphitheater um die Mitte des 3. Jahrhunderts und der ebenfalls um die Mitte des 3. Jahrhunderts erfolgten Anlage eines Wehrgrabens um das Amphitheater einen unmittelbaren Zusammenhang zu sehen, auch wenn dies im Moment aus dem Befund heraus (noch) nicht zu belegen ist<sup>29</sup>. Für einen kausalen Zusammenhang spricht indessen, dass die Bebauung zum Zeitpunkt der Aufgabe des Viertels komplett beseitigt wurde, wobei die Mauern sogar bis in die Fundamente hinein abgebrochen wurden<sup>30</sup>. Dieses planmäßige Niederlegen des Viertels ließe sich damit erklären, dass bei der Umwandlung des Amphitheaters in eine Anlage mit defensorischem Charakter natürlich das Vorfeld frei zu machen war und gleichzeitig das gewonnene Baumaterial zur weiteren Befestigung des Bauwerks, also beispielsweise zur Vermauerung nicht mehr benötigter Zugänge verwendet werden konnte.

Es deutet also einiges darauf hin, dass das Amphitheater ungefähr ab der Mitte des 3. Jahrhunderts von der Metzger Bevölkerung als Refugium bei einer unmittelbaren Be-

<sup>24</sup> Da zu dem Befund noch keine Details publiziert sind, können hier keine näheren Angaben zu seinen Abmessungen oder zu Art und Weise seiner Verfüllung gemacht werden. Ein Foto des Grabenprofils findet sich auf einem zur Grabungskampagne 2007 herausgegebenen Faltblatt („Entre ville et campagne, le quartier antique de l’amphithéâtre [INRAP 2007]“). Das Faltblatt ist unter der in Anm. 20 genannten URL als pdf-Datei im Internet abrufbar. Zum Datierungsansatz äußerte sich F. Gama in einem am 19.11.2010 an der Universität Metz im Rahmen des Kolloquiums „Ecrire aujourd’hui l’histoire de Metz médiévale“ gehaltenen Vortrag.

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Vgl. auch Alix et al. 2009, 11.

<sup>27</sup> Pröttel 1988, bes. 357ff.372 Abb. 11

<sup>28</sup> Daher muss im Moment auch die Frage offen bleiben, in welcher Beziehung (auch zeitlichem Verhältnis) die Siedlung zu dem nach Paul Diaconus (Geschichte der Bischöfe von Metz I) angeblich vom Hl. Clemens, dem ersten Bischof von Metz, in *cavernis amphitheatri* gegründeten und dem Apostel Petrus geweihten Oratoriums stand. Der Metzger Bischofsliste zufolge könnte das Episkopat des Clemens in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datieren. Nach G. Wolfram könnte diese frühe Kirche beim Überfall der Hunnen auf die Stadt im Jahre 451 zerstört worden sein (Schramm et al. 1902, 357f.). Eine Kirche *sanctus Petrus in arenam* ist erst wieder durch eine vermutlich aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts (Wagner 2005, 144) stammende Liste der Metzger Gotteshäuser sicher bezeugt (dazu Klauser, Bour 1929, 499f.). Überreste der ersten Kirche glaubte man bei der Amphitheater-Grabung zu Beginn des 20. Jahrhunderts gefunden zu haben (vgl. Schramm et al. 1902, 348ff.). Kritisch dazu: Le Coz 2005, 87f. – Dass wir es in unserer Siedlung allerdings mit einer bereits christlichen Bevölkerung zu tun haben, belegt ein auf der Bodeninnenseite eines Argonnensigillata-Tellers eingeritztes Christogramm.

<sup>29</sup> Man darf daher gespannt auf die Vorlage der Ergebnisse der Grabungen von INRAP warten, die vielleicht einen methodisch einwandfreien Beweis für unsere Vermutung erlauben.

<sup>30</sup> Nicht abschließend zu beantworten, ist derzeit noch die Frage, ob das Viertel vor seiner Auffassung ein gewaltsames Ende fand. Auch hier gilt es, die Resultate der INRAP-Grabungen abzuwarten.

drohung der Stadt genutzt wurde<sup>31</sup>. Mit einer Kapazität von geschätzten 25000 Sitzplätzen<sup>32</sup> (vielleicht sogar mehr) war es dafür bestens geeignet. Neben dem später erfolgten Stadtmauerbau wäre dies der erste radikale Eingriff in das bislang gewohnte Siedlungsbild, den wir derzeit fassen können. Wie man sich leicht vorstellen kann, brauchte es sicherlich ein erhebliches Bedrohungspotenzial und zugleich das weit verbreitete Gefühl, dass mit einer Besserung der Verhältnisse in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist, ehe man sich zu einem derartigen Einschnitt genötigt sah. Da die Ausführung aller Arbeiten eine gewisse Zeit in Anspruch nahm, ist es darüber hinaus durchaus denkbar, dass die Umwandlung des Amphitheaters in ein Refugium nicht im Vorfeld eines akut drohenden Einfalls erfolgte, sondern eher eine Reaktion auf eine bereits durchlebte Bedrohungssituation darstellt. Aufgrund des vorliegenden Datierungsvorschlags ist man geneigt, dabei an einen der beiden schweren Einfälle von 254 bzw. 260 zu denken, zumal aus Metz ja auch zwei Münzschatze bekannt sind, deren „Schlussmünzen“ eine Deponierung in der fraglichen Zeit wahrscheinlich machen. Allerdings sind beide Münzschatze nicht komplett, so dass eine gewisse Datierungsunsicherheit bleibt und sie nicht wirklich zur Stützung der vorgetragenen Hypothese verwendet werden können<sup>33</sup>.

Wie lange die Nutzung des Amphitheaters als Refugium aufrechterhalten wurde, lässt sich nicht genau bestimmen. Spätestens aber mit dem Bau der Stadtmauer bestand an einem solchen Refugium kein Bedarf mehr. E. Schramm vermutete sogar, dass das Amphitheater für die Errichtung der Mauer als Steinbruch diente<sup>34</sup>. In der Tat stellte die bis zu 3,6 m dicke Stadtmauer mit ihrer Höhe von über 5 m und einem Umfang von etwa 3–3,5 km eine gewaltige Baumaßnahme dar<sup>35</sup>, und es ist unklar, ob das durch die Niederlegung der vom Mauerbau betroffenen Stadtquartiere gewonnene Baumaterial dafür wirklich ausreichend war. Es ist außerdem wenig wahrscheinlich (da offensichtlich sogar große Teile der Gräberfelder abgeräumt wurden)<sup>36</sup>, dass ein Bauwerk wie das Amphitheater isoliert und unversehrt vor den Mauern stehen blieb, wo es möglichen Angreifern als strategische Basis für die Einnahme der Stadt hätte dienen können<sup>37</sup>.

Der Bau der Stadtmauer beendete die Phase, in der Metz gewaltsamen Übergriffen schutzlos ausgeliefert war und sorgte für eine gewisse Stabilisierung der Lage. Die Stadt profitierte in der Folge vom Schutz und vom Wohlstand der nahe gelegenen Kaiserresidenz Trier, was in konstantinischer Zeit zu einer Periode neuerlicher Prosperität führte. Wie jedoch die Zukunft erweisen sollte, brachte auch die neue Stadtmauer keinen endgültigen Schutz<sup>38</sup>.

<sup>31</sup> Als weiteres Refugium diente vermutlich der nur 7 km Luftlinie westlich von Metz gelegene Mont Saint-Germain, auf dessen spornartigem Plateau, das schon mit einem eisenzeitlichen Abschnittswall gesichert war, auch Funde aus der zweiten Hälfte des 3. und des 4. Jahrhunderts zutage kamen (Fortin et al. 2003, bes. 6).

<sup>32</sup> Schramm et al. 1902, 347.

<sup>33</sup> Der erste der beiden Münzschatze (Abb. 1, A) wurde 1889 Ecke Rue Saint-Etienne/Rue Vigne-Saint-Avoid in 0,70 m Tiefe gefunden. Er bestand ursprünglich aus ca. 200 Münzen, von denen 94 Denare und 17 Antoniniane wissenschaftlich erfasst und bestimmt werden konnten. Die Schlussmünze (Münzreihe ab Antoninus Pius) ist ein in den Jahren 251 bis 253/254 geprägter Antoninian des Volusianus (Wichmann 1888/89; Blanchet 1900, 287; Toussaint 1948, 93 Nr. 255; Flotté 2005, 246 Nr. C25). – Der zweite Münzschatz (Abb. 1, B) wurde 1986 beim Ausbaggern im Zuge der Rettungsgrabungen beim Bau einer Tiefgarage des Conseil régional entdeckt. Insgesamt konnten 21 Denare und Antoniniane von Septimius Severus für Julia Domna bis Trebonianus Gallus geborgen werden (Brunella et al. 1988, 40; Flotté 2005, 253ff. Nr. D18, bes. 254.255 Fig. 218). – Auf ein weiteres mutmaßliches Münzdepot (Abb. 1, C), das aber in einen etwas späteren Kontext gehört, stieß man 1848 beim Bau des Hauses 2, rue des Clercs. Es handelt sich um ein Gefäß, das „unter einer Mauer“ zum Vorschein kam und Münzen von Gordian III. bis Tetricus II. enthielt (Toussaint 1948, 61 Nr. 108; Flotté 2005, 203 Nr. A86).

<sup>34</sup> Schramm et al. 1902, 340f.

<sup>35</sup> Wolfram 1901, 351. Die angegebene Mauerhöhe bezieht sich auf die von G. Wolfram beim Abbruch der alten Stadtbefestigungen im Winter 1900/01 im Bereich der ehemaligen Zitadelle (westlich der Porte Serpenoise) beobachteten, noch erhaltenen Partien der antiken Stadtmauer. Reste der einstigen Mauerkrone waren dagegen an keiner Stelle mehr erhalten.

<sup>36</sup> Grabsteine und Architekturelemente von Grabdenkmälern fanden sich in großer Zahl im Fundament der Stadtmauer verbaut, wo sie eine Art Ausgleichsschicht zwischen der Fundamentstückerung und dem aufgehenden Mauerwerk bildeten (Wolfram 1901, 351).

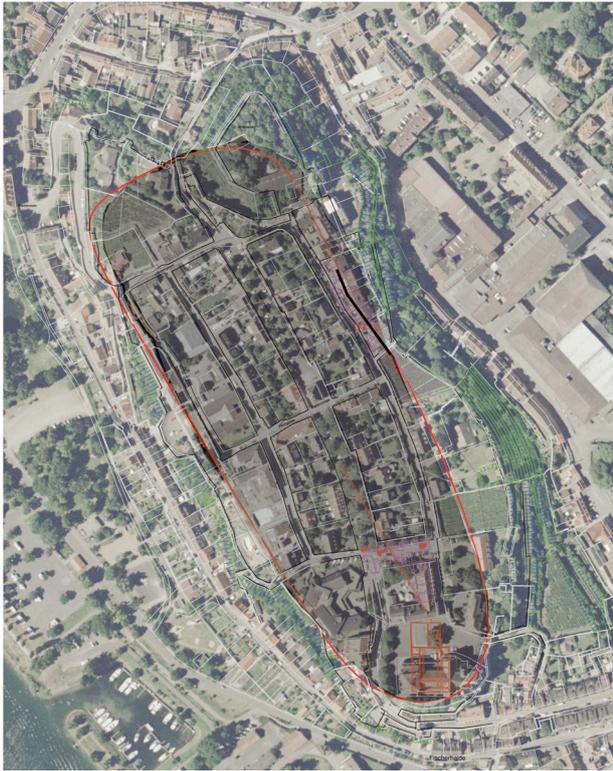
<sup>37</sup> In diesem Sinne schon Schramm et al. 1902, 341.

<sup>38</sup> Es ist eine spannende Frage, wer die Stadtmauer eigentlich gegen eine große Angreiferschar verteidigen sollte. Eine militärische Besatzung lässt sich für Metz jedenfalls nicht nachweisen, weder für das 3. noch für das 4. Jahrhundert. Ein heute leider verschollener Grabstein (CIL XIII 4328) eines gewissen Apollinaris aus einem *numerus Mistiacus*, der ihm von seinen *commilitones* gesetzt worden war, bezeugt zwar den Aufenthalt dieser Truppe in der Stadt, doch befand diese sich vielleicht nur auf dem Durchmarsch. Es ist möglich, aber keinesfalls sicher, dass es sich dabei um eine jener Einheiten gehandelt haben könnte, die – wie Amm. Marc. XX 1,1ff. berichtet – im Jahr 360 unter dem Kommando des *magister armorum* Lupicinius nach Boulogne-sur-Mer marschierten, um dort zur Bekämpfung eines Pikten- und Scoteneinfalls nach Britannien eingeschifft zu werden. Vgl. dazu auch Keune 1896, 69f. Denkbar wäre auch, dass der Numerus am Stadtmauerbau beteiligt war.

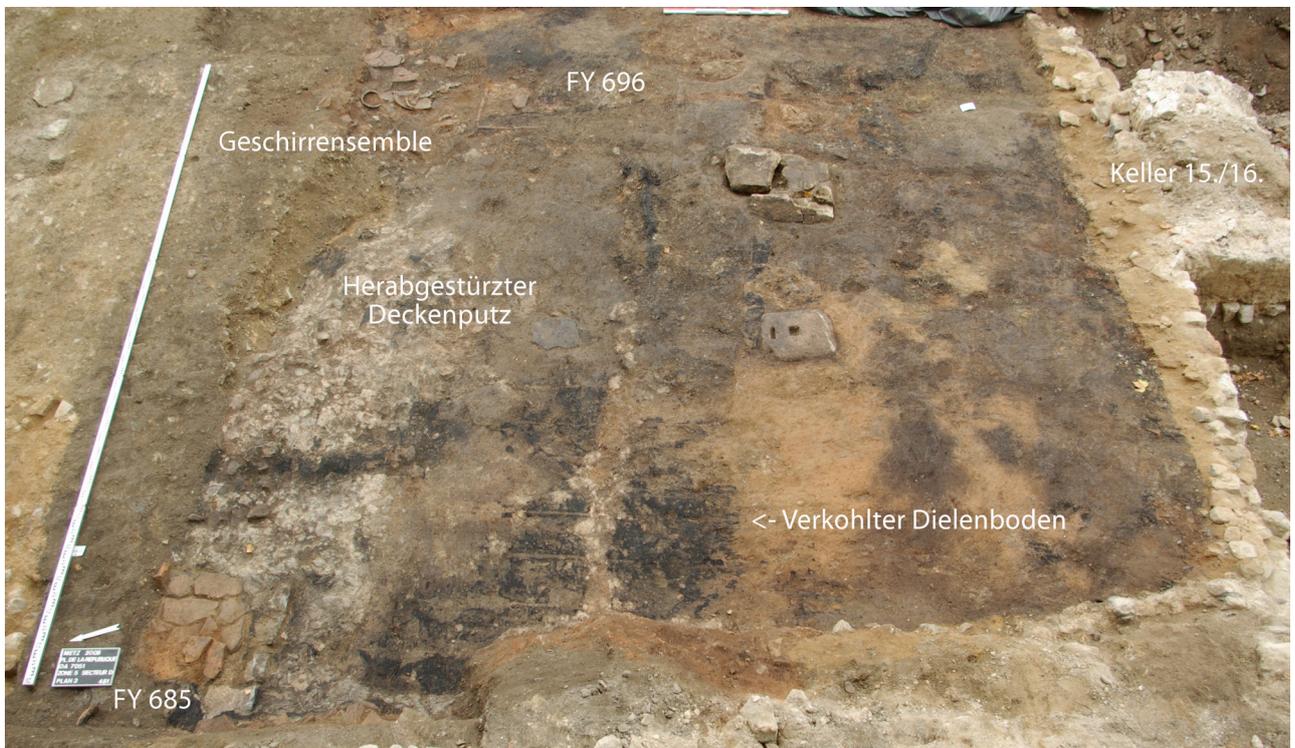
## Bibliographie

- Alix et al. 2009: St. Alix, F. Gama, L. Gébus, M. Georges-Leroy, P. Thion, Quatre périphériques de Metz antique. L'apport des recherches récentes. *Archéopages* 24, 2009, 6-13.
- Bernhard 1990: H. Bernhard, Die römische Geschichte in Rheinland-Pfalz. In: H. Cüppers (Hrsg.), *Die Römer in Rheinland-Pfalz*. Stuttgart 1990, 39-168.
- Blanchet 1900: A. Blanchet, *Les trésors de monnaies romaines et les invasions germaniques en Gaule*. Paris 1900.
- Brunella et al. 1988: Ph. Brunella, D. Heckenbrenner, C. Lefebvre, P. Thion, Metz. Cinq années de recherches archéologiques, 1982-1987, Metz 1988.
- Demarolle 2005: J.-M. Demarolle, Présentation des sources / Le cadre historique et institutionnel. In: Flotté 2005, 63-69.
- Filgis 1988: M. N. Filgis, Bad Wimpfen, Kreis Heilbronn. In: *Arch. Deutschland* 4/3, 1988, 44-45.
- Flotté, Fuchs 2004: P. Flotté, M. Fuchs, *Carte Arch. Gaule Bd. 57: La Moselle*, Paris 2004.
- Flotté 2005: P. Flotté, *Carte Arch. Gaule Bd. 57/2: Metz*, Paris 2005.
- Fortin et al. 2003: W. Fortin, J. Guillaume, C. Lefebvre, G. Quiram, P. Sibert, A. Wiczorek, Le site archéologique du Mont Saint-Germain (Châtel-Saint-Germain, Moselle). *Itinéraires du Patrimoine* Nr. 283, Metz 2003.
- Heckenbrenner et al. 1992: D. Heckenbrenner, Ph. Brunella, M. Leroy, M. Milutinovic, P. Thion, Le quartier de l'Arsenal à Metz (Moselle): topographie urbaine et évolution architecturale durant l'Antiquité. *Gallia* 49, 1992, 9-35.
- Kaiser, Sommer 1994: H. Kaiser, C. S. Sommer, Lopodunum I. Die römischen Befunde der Ausgrabungen an der Kellerei in Ladenburg 1981-1985 und 1990. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 50, Stuttgart 1994.
- Keune 1896: J. B. Keune, Römisches Begräbnisfeld auf der Ostseite von Metz. Aufdeckung römischer Altertümer bei Festungsbauten in den Jahren 1677 und 1678. *Jahrb. Ges. Lothring. Gesch.* 8/2, 1896, 66-73.
- Klauser, Bour 1929: T. Klauser, R.-S. Bour, Un document du IXe siècle. Notes sur l'ancienne liturgie de Metz et sur ses églises antérieures à l'an mil. *Annuaire Soc. Hist. Lorraine* 38, 1929, 497-639.
- Laur-Belart, Berger 1988: R. Laur-Belart, L. Berger, *Führer durch Augusta Raurica*, Basel 1988.
- Le Coz 2005: G. Le Coz, Les monuments de spectacle de Divodurum. In: Flotté 2005, 78-94.
- Leroy 1990: M. Leroy, Contribution à l'étude de la sidérurgie antique : un atelier en milieu urbain à Metz (Arsenal Ney). *Rev. Arch. Est* 41, 1990, 289-300.
- Pröttel 1988: Ph. M. Pröttel, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. *Jahrb. RGZM* 35, 1988, 347-372.
- Schramm et al. 1902: E. Schramm, G. Wolfram, J.-B. Keune, Das grosse römische Amphitheater zu Metz. *Jahrb. Ges. Lothring. Gesch.* 14, 1902, 340-430.
- Toussaint 1948: M. Toussaint, Metz à l'époque gallo-romaine. *Coll. ASHAL* Bd. 49, Metz 1948.
- Wagner 2005: P.-E. Wagner, Le haut Moyen Age. In: Flotté 2005, 142-154.
- Wichmann 1888/89: K. Wichmann, Römischer Münzfund. *Jahrb. Ges. Lothring. Gesch.* 1, 1888-1889, 250-256.
- Wolfram 1901: G. Wolfram, Vorläufiger Bericht über die Aufdeckung der römischen Mauer zwischen Höllenturm und Römerthor. *Jahrb. Ges. Lothring. Gesch.* 13, 1901, 348-355.

Christian Dreier  
 Pôle Archéologie Préventive de Metz Métropole  
 11, Boulevard Solidarité (Harmony Park)  
 BP 55025 - 57071 Metz Cedex 3  
 cdreier@metzmetropole.fr



Pl.coul. 2A – Comparaison des deux périodes principales de l'habitat romain à Breisach. À gauche, l'habitat dès la fin du 3<sup>ème</sup> siècle, à droite l'habitat dès le deuxième tiers du 4<sup>ème</sup> siècle. La zone englobée dans la muraille défensive est accentué en plus foncé sur l'image gauche (Base: FDOP 19.06.2006, © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, www.lgl-bw.de).



Farbtaf. 2B – Divodurum/Metz, Grabung Place de la République 2008. Spuren des Brandes im Bereich von Haus 1, Raum A im Grabungsbefund (Foto B. Chevaux, Metz Métropole).